

**Grusswort zum Fachtag:  
"Interkulturelle Unterschiede im Umgang mit  
Behinderungen"**

Cornelia von Pappenheim

**01.März 2016, 9-12.30 Uhr im Münchner  
Gewerkschaftshaus, Schwanthalerstr. 64, Ludwig-Koch-  
Saal**

Burgstr. 4  
80331 München  
Telefon 233-21075  
Telefax 233-21266  
behindertenbeirat.soz@muenchen.de

Datum  
01.03.2016

---

**Begrüßung**

**Sehr geehrte Damen und Herren,**

es ist mir eine Ehre, dass ich Sie hier heute in meiner Eigenschaft als  
Vorstandsmitglied des Behindertenbeirates begrüßen darf. Dafür dass Sie, verehrte  
Frau Klug und die Arbeitsgruppe Behinderung und Migration die Organisation dieses  
heutigen Fachtags, der für mich persönlich auch sehr wichtig ist, durchführen,  
möchte ich mich hier an dieser Stelle sehr bedanken. Für mich ist dieser regelmäßig  
durchgeführte Fachtag und das Thema sehr relevant, denn wie Sie gemerkt haben,  
halte ich den Vortrag in Deutscher Gebärdensprache. Zwei Gebärdensprach-  
dolmetscherinnen übersetzen mich simultan. De facto sind sie meine "laute" und  
hörbare Stimme. Ich bin gehörlos und habe daher auch meine eigene Kultur, d.h. die  
Gehörlosenkultur. Hinzu kommt dass ich multikulturell, also mit hörenden Menschen  
und ihrer Kultur, der Gehörlosenkultur und andere Kulturen in meiner Familie  
aufgewachsen bin, und mein Mann einen Migrationshintergrund hat.

**Kultur was ist das eigentlich?**

Der Begriff Kultur entstammt dem lateinischen Wort „colere“ und bedeutet soviel wie  
bebauen, bestellen, pflegen. Jede Kultur hat ihre Besonderheiten und ihre eigenen,  
für sie typischen Orientierungen. Diese prägen die Angehörigen einer Kultur und  
formen deren Identität.

Diese Orientierungen beeinflussen das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln  
aller ihrer Mitglieder und definieren ihre Zugehörigkeit zur Gesellschaft.

Treffen zwei Menschen aus verschiedenen Kulturen aufeinander, neigen sie dazu,  
das Verhalten ihres Gegenübers anhand ihrer eigenen Werte und Einstellungen zu



interpretieren.

Dazu kommt dann häufig noch eine oder mehrere Behinderungen, die mehr oder weniger auch als eine Kultur definiert werden kann.

Die menschliche Welt ist ohne Interkulturalität nicht denkbar. Im Verlauf der menschlichen Kulturentwicklung ist das Aufeinandertreffen und der Austausch zwischen Kulturen ein wesentlicher Vorgang.

**Interkulturelle Kompetenz** ist die Fähigkeit, mit Individuen und Gruppen anderer Kulturen erfolgreich und angemessen zu interagieren. Die Basis für erfolgreiche interkulturelle Kommunikation ist emotionale Kompetenz und interkulturelle Sensibilität.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingsströme nach Europa, auch aus dem arabischen Raum, sind wir immer häufiger mit Fragen der interkulturellen Kompetenz, anderen Kulturen und kulturellen Unterschieden konfrontiert. Und gerade, wenn es Flüchtlinge aus Krisen- und Kriegsgebieten nach Deutschland treibt, haben wir es auch mit traumatisierten oder mobilitätseingeschränkten Menschen zu tun.

Wir wollen und werden uns daran messen lassen müssen, wie wir mit Vielfalt in unserer Gesellschaft umgehen, das bedeutet auch einen differenzierten Umgang mit interkulturellen Unterschieden in Bezug auf Behinderungen zu fördern. Hier ist die UN-BRK eine große Herausforderung für uns. Eine Inklusion setzt auch eine interkulturelle Inklusion voraus. Leider haben Familien mit Angehörigen mit Migrationshintergrund und einer individuellen Behinderung oft Schwierigkeiten, präventive und unterstützende Hilfen zu bekommen, daher ist eine interkulturellen Öffnung der Einrichtungen der Behindertenhilfe besonders wichtig.

**Dieser Fachtag bietet eine wichtige Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit diesen Themen.**

**Der Abbau von struktureller Diskriminierung, auch in Bezug auf interkulturelle Verschiedenheit, muss das Ziel unserer Bemühungen werden.**

In meiner täglichen Arbeit, auch im Behindertenbeirat der LH München und dem Gehörlosenverband München und Umland e.V., habe ich erfahren müssen, dass das Streben nach Inklusion viel Energie fordert und kreative Lösungen benötigt.

Auch gibt es nicht nur einen Weg zu einer inklusiven Gesellschaft, sondern viele Wege – .....„Alle Wege führen nach Rom....“.

Diese sind unter anderem:

- die Umsetzung der UN-BRK
- Aktionspläne

- das Verständnis der in Deutschland gewachsenen Sicht auf Menschen mit Behinderungen, das Bild von "Behinderten"
- ...und das Verständnis darüber wie andere Kulturen mit Behinderungen umgehen. Hier kann man viel anschauen und voneinander lernen.

**Das wünsche ich mir auch von dem heutigen Fachtag und deswegen freue ich mich sehr auf die verschiedenen Vorträge!**

**Vielen Dank!**

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'C. von Pappenheim'. The signature is fluid and cursive, with a long horizontal stroke extending to the right.

Cornelia von Pappenheim  
Stellv. Vorsitzende